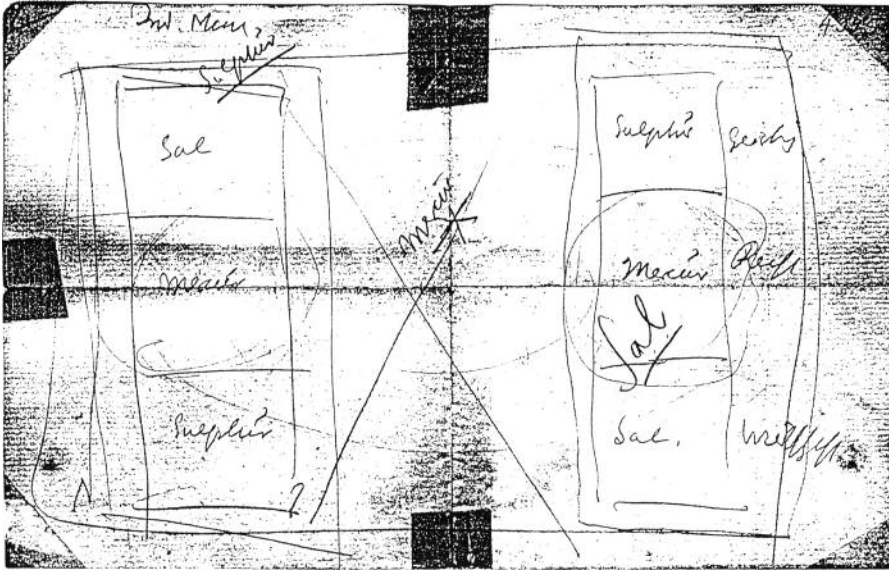


## Die Wirtschaft: ein echter Organismus

Eine frühe Skizze Rudolf Steiners über das Verhältnis des Menschen zum sozialen Körper enthält Hinweise, wie die Dreigliederung besser verstanden werden kann. Bernhard Steiner interpretiert die Skizze und arbeitet ihre aktuelle Relevanz heraus. Dabei wird deutlich, dass insbesondere das Verhältnis des Staates zum Geld grundlegend überdacht und neu ausgerichtet werden muss.



Aktueller denn je: Skizze Rudolf Steiners zur Funktion des Geldes (Mercur), Januar 1919

Während die Krise der Finanzwirtschaft zunehmend auf die Realwirtschaft übergreift, herrscht unter den Experten – wie auf dem World Economic Forum vom 28. Januar bis 1. Februar in Davos ersichtlich – Ratlosigkeit. Selbst die Ideologen der Marktwirtschaft rufen nach Staatshilfen für die gewinnorientierten Unternehmen und erhalten sie auch noch in großzügigstem Maße. Die Politiker aller Couleur überbieten sich damit, den Geschäftsbanken und sonstigen bedrängten privaten Unternehmen (insbesondere der Autoindustrie) durch «Konjunkturprogramme» Staatsgelder zur Verfügung zu stellen, mit dem Argument, so einen Zusammenbruch der Wirtschaft zu verhindern.

Sogar in der Schweiz kauft der Staat den Banken faule Kredite ab und ist damit bereit, hohe Milliardenbeträge in die Wirtschaft zu «pumpen». Die über Jahrzehnte wachsende Staatsverschuldung (kein Land ist da ausgenommen) ist ein Symptom dafür, dass etwas faul ist. Man muss nicht hellsehend sein, um vorherzusagen, dass die außer Kontrolle geratenen Staatsverschuldungen in Staatsbankrotte münden werden (wie das etwa schon für Is-

land ein existenzielles Thema geworden ist).

### Geldschöpfung durch Schulden

Der Ursprung der Krise ist nicht in der Wirtschaft selbst zu suchen, diese wird dank dem technischen Fortschritt immer produktiver und dadurch – im Prinzip – die Versorgung der Menschen immer besser. Nein, die Wurzel des Problems hängt mit dem Geld zusammen, genauer mit unserer Währungs- und Geldordnung – und es beginnt damit, wie heutzutage Geld geschöpft wird. Wir haben ein zweistufiges Bankensystem: Für die Versorgung mit Banknoten ist die Zentralbank zuständig. Geschäftsbanken haben dieses Recht nicht, sie können aber mittels der Kreditvergabe neues Geld schaffen. Die Vorstellung, die in vielen Menschen lebt, dass Banken das Geld, das sie verleihen, auch tatsächlich haben, ist falsch. Banken können bei der Kreditgewährung tatsächlich Geld schöpfen. Bekanntlich muss nur eine Mindestreserve bei der Zentralbank gehalten werden. Das Geld bleibt dann – zumindest solange es zirkuliert – als Schuld stehen.

Genau diese Tatsache, dass privatwirtschaftliche Unternehmen Geld in

Umlauf bringen können, hat zu massiven Problemen geführt. Die Unternehmen haben diesen Mechanismus ausgiebig benutzt – zu ausgiebig, wie die durch Spekulation verursachte Finanzkrise zeigt.

Die staatlichen Institutionen spielen dabei eine Doppelrolle: Die Zentralbank (heute die Europäische Zentralbank) hat einerseits die Hoheit über die Währung, ist deren Garant, gibt die Noten heraus und ordnet die Schuldeneintreibung. Gleichzeitig aber verschulden sich einzelne Staaten selbst bei den Geschäftsbanken (wäre der Staat beim Staat verschuldet, wäre es unsinnig, von Staatsschulden zu sprechen).

Gegenwärtig tritt nun die (völlig neue) Situation auf, dass die Staaten ihre bisher implizite Garantie gegenüber Geschäftsbanken auch explizit einlösen müssen (etwa in Deutschland gegenüber der nun insolventen Hypo Real Estate). Und somit stellt sich jetzt die Frage: Darf der Staat der Allgemeinheit weitere Schulden aufbürden, um private Unternehmen (und deren Eigentümer), die sich verspekuliert haben, zu retten?

### Gesunde Geldschöpfung

Wie wäre eine gesunde Geldschöpfung überhaupt zu denken? Gehört sie zum Staat oder zu dem, was Rudolf Steiner die «Organe der Selbstverwaltung» der Wirtschaft, die «Assoziationen» nennt? Weil Geld ein Rechtsmittel ist, müsste ein solches Organ auch Rechtscharakter haben, es wäre eine Institution des «öffentlichen Rechtes» und somit Teil des Rechtslebens. Also dann doch «staatlich»?

Schaut man mit der Frage nach dem Rechtscharakter des Geldes, der Geldschöpfung und der Geldverwaltung auf eine Skizze Rudolf Steiners, kann das einiges erhellen. Steiner zeichnete die Skizze zur Illustration während seiner Ausführungen bei der ersten Dreigliederungsbesprechung vor ziemlich genau neunzig Jahren im Januar 1919 für Hans Kühn, Emil Molt und Roman Boos.<sup>1</sup>

Auf der Skizze sieht man links ein Rechteck, unterteilt in drei Felder: «Sal» (Salz), «Mercur» (Quecksilber), «Sulphur» (Schwefel); ein etwas größeres Rechteck umgibt die Form. Rechts das Gleiche, die Bezeichnungen nur in umgekehrter Reihenfolge: «Sulphur», «Mercur», «Sal». Daneben, erläuternd: «Geistes»(leben), «Rechts»(leben), «Wirtschafts»(leben). Über dem linken Rechteck steht «individuell Mensch»; in der Erläuterung der rechten Seite spricht Steiner von dem «sozialen Körper». Dieser Gesellschafts-

körper (überschrieben und unterstrichen: «Sal») wird von ihm nochmals mit dem individuellen Menschen (unterstrichen: «Sulphur») in Beziehung gebracht durch einen quergeschriebenen und ebenfalls unterstrichenen «Mercur». Zu diesem «Mercur» wird von Steiner nur gesagt «ist dazwischen». Eine hilfreiche Erläuterung gibt Rudolf Steiner im Vortrag vom 25. Januar 1919 (GA 188): «Der soziale Körper steht auf dem Kopf.»

### Sozialer Körper, sozialer Organismus

Ich verstehe die Skizze so: Ausgangspunkt der sozialen Prozesse ist immer der individuelle Mensch, der mit seinem Willen den sozialen Körper gestaltet. Innerhalb des «sozialen Körpers» haben wir zu unterscheiden zwischen: a) Schulen, Theater und dergleichen, alles Institutionen, die kulturelle Bedürfnisse befriedigen (Geistesleben), b) dem Verwaltungsapparat, konkret dem Staat, der für Recht, Ordnung und Sicherheit sorgt (Rechtsleben) und c) den wirtschaftlichen Unternehmen, welche die materiellen Bedürfnisse befriedigen (Wirtschaftsleben).

Der Mensch übt in seinem Berufsleben in den unterschiedlichen Institutionen Funktionen aus und befriedigt seine unterschiedlichen Bedürfnisse (geistiger, seelischer und materieller Art) – mit Hilfe des Geldes. Das Geld ist das «merkurielle», bewegte, flüssige Element im sozialen Organismus. Ihm kommt die Funktion eines Mittlers zu. Nicht umsonst sprechen wir von «liquiden (flüssigen) Mitteln» oder im Englischen von «currency» (dem «Strömenden»). Das Geld hat im sozialen Organismus eine ähnliche Funktion wie das wässrige Element in der Pflanze: Es vermittelt zwischen dem Geistigen und dem Irdischen. Wenn das Geld nicht mehr fließt und (aus Angst, es zu verlieren) zurückgehalten wird, vertrocknet der soziale Organismus, dann wird nicht mehr investiert, und die Bedürfnisse können nicht mehr abgedeckt werden. Genau diese Tendenz zeigt sich gegenwärtig!<sup>2</sup>

### Die Mitte des sozialen Organismus

Wir sollten demnach, wenn wir von «Dreigliederung» sprechen, eine Unterscheidung vornehmen. Einerseits haben wir den Staat als Mitte des sozialen Körpers. Er ist der Träger der Rechtsordnung, ist selbst in drei Gewalten gegliedert (Exekutive, Legislative und Judikative) und kümmert sich um die innere und äußere Sicherheit.

Verstehen wir auch das Soziale als einen eigenen Organismus, so bemerken wir, dass sich noch ein anderes Organ der Mitte bilden will. Dieses Organ hat – wie das Herz im menschlichen Körper – eine ver-

sorgende Funktion. Wenn von dem Geld als dem Blut der Wirtschaft gesprochen wird, ist das schon mehr als eine Analogie, es ist ein wahres Bild für die Prozesse, die sich abspielen. Wie das menschliche Herz, besteht auch die Mitte des sozialen Organismus aus zwei Mal zwei «Kammern»: Groß- und Einzelhandel haben die Funktion, den Körper mit Waren und Leistungen zu versorgen; die Zentral- und Geschäftsbanken hingegen versorgen den Gesellschaftskörper mit Geld. Blickt der Großhandel zur Produktionsseite, so der Einzelhandel zum Verbraucher. Die Zentralbanken sollten der Produktion den Puls fühlen, um die nötige Geldmenge über die Geschäftsbanken den Verbrauchern zukommen zu lassen.

So wie es zu einem organischen Verständnis des Herzens gehört, dass es keine Pumpe ist, so sollten wir uns klar machen, dass es auch im sozialen Organismus nicht darum geht, Geld in den Wirtschaftskreislauf zu «pumpen», etwa in der Hoffnung, ihn damit beleben zu können. Das führt bloß zu der jetzt beobachtbaren Verschuldung der Staaten in völlig unverantwortlichem Maße! Statt zu «pumpen», wäre es sinnvoller, auf die saugende Kraft der Privathaushalte zu vertrauen, die doch dringend das Geld zu ihrer Versorgung brauchen!

Damit wird verständlich, warum es für Rudolf Steiner so wichtig war zu betonen, dass es für das soziale Verständnis ganz wichtig ist, dass wir das Herz nicht als eine Pumpe verstehen, sondern als ein Organ der Wahrnehmung, ein Organ, das dem Kreislauf den Puls fühlt. Mit unseren mechanistischen Vorstellungen, gepaart mit Misstrauen, werden wir die Krise nie lösen können. Wir brauchen ein organisches Verständnis der Prozesse.

### Dem Gemeinwohl verpflichtet

Zu einem solchen sozialorganischen Verständnis gehört, dass Geld dem Faktor Zeit unterliegen muss. Damit Geld strömt, muss es ein reeller Konkurrent zur Ware werden und dabei notwendigerweise – so wie diese auch – einer Abnützung durch die Zeit unterliegen. Geld muss auf sein eigenes Sterben zugehen und kann daher – organisch gesehen – dort ein neues Leben beginnen, wo der Bedarf entsteht: beim einzelnen Menschen.

Initiative Menschen, die etwas mit sich und ihrem Leben unternehmen wollen, saugen Geld auf wie ein Schwamm – Pumpen ist hier völlig abwegig. In einer organischen Geldordnung erübrigen sich staatliche Eingriffe. Wir brauchen keine «Belebung der Konjunktur» durch weitere Verschuldung, wenn es uns gelingt, bestehende Körperschaften so zu verwandeln,

dass sie dem Gemeinwohl verpflichtet sind.

So verstand Rudolf Steiner auch die von ihm favorisierten Wirtschaftsassoziationen. Das bedeutet für den Geldkreislauf, dass die Banken Organe der Wahrnehmung für Bedürfnisse werden müssen und Geld zinsfrei dorthin leihen oder auch schenken, wo es nach ihrer Einschätzung gebraucht wird. Da jeder Mensch Grundbedürfnisse hat, schließt dies auch eine Grundversorgung mit ein. Diese Grundversorgung kann idealerweise mit einem Grundeinkommen geschehen, das sozialorganisch betrachtet kein staatliches ist!

Wenn einmal durch einen organischen Geldkreislauf der Druck wegfällt, immer mehr zu produzieren, wird es viel leichter sein, den Warenkreislauf so einzurichten, dass er auch Rücksicht nimmt auf die Natur und nachhaltig wirtschaftet. Beide Kreisläufe, Geldkreislauf und Warenkreislauf, müssen aufeinander abgestimmt sein. Auch hier zeigt uns der menschliche Organismus, wie so etwas funktionieren kann. Der kleine Blutkreislauf, der das Blut in den Lungen verjüngt, ist mit dem großen, der das Blut im Körper wieder «verbraucht», fein aufeinander abgestimmt.

Wir dürfen in unserem Verständnis der Dreigliederung nicht bei einer bloßen Unterscheidung der drei Funktionen des sozialen Körpers stehenbleiben, sondern müssen uns eine lebendige Vorstellung des Sozialen als eines Organismus bilden. Das setzt voraus, dass wir uns über das Wesen des Geldes aufklären. Nur wenn uns das gelingt, könnte der anthroposophische Beitrag zur Lösung der zwei wohl wichtigsten gegenwärtigen Probleme – der Umweltkrise und der Wirtschaftskrise – einmal wirklich relevant werden. ■

1 Die Skizze mit einem dazugehörigen Protokoll fand sich im Nachlass von Roman Boos und befindet sich jetzt im Rudolf-Steiner-Archiv in Dornach. Sie und der Inhalt des Gesprächs wurden zuerst von Roman Boos als «Sozialwissenschaftliche Texte» Nr. 1/1935 (Dornach, CH) publiziert. Siehe hierzu auch Bernhard Steiner: *Von der dreifachen Dreigliederung*, im «Goetheanum» Nr. 4/1998, und *Geld und die Alchemie des sozialen Organismus – Sal, Sulfur und Merkur in den Geldprozessen*, im «Goetheanum» Nr. 15/2000).

2 Vgl. unter anderem die Beiträge von Eckhard Behrens und Hans-Christian Zehnter im «Goetheanum» Nr. 7/2008.

**Bernhard Steiner**, geb. 1951 in Basel. Architekturstudium an der Universität Buenos Aires (Argentinien), Priesterseminar der Christengemeinschaft in Stuttgart (1976–1977), Bildhauereiausbildung an der Alanus-Kunsthochschule Alfter (1978–1979), Gärtnerlehre (1980–1982), Mitarbeiter in einem Großhandel für biologische und biologisch-dynamische Frischprodukte im süddeutschen Raum. Freier Autor.